

Turbulenzen in der Nachkriegszeit, insbesondere die Studentenunruhen – und immer stärker für die Zeit, in der wir nun leben. Wenn es seit 1968 geradezu hektisch immer wieder um die Frage der Hochschulorganisation in immer neuen Gesetzen ging, wenn darüber in Diskussionen der Politiker und der Bildungsmanager immer wieder gestritten wurde, war ich oft fassungslos. Ich sagte dann oft in entsprechenden Kongressen und Verhandlungen, in denen es um Universitätsreformen ging, man möge doch endlich die allein entscheidende Frage beantworten: Auf welchem Niveau soll der Hochschullehrer seine Pflicht zur Lehre und zur Vermittlung der Wissenschaft ausüben? Versuchen wir, auch den letzten Unbegabten im Studium mitzuschleppen, werden wir für den besseren Nachwuchs nicht das leisten können, was zur Elitebildung führen würde. Lehren wir für die Besten, bleiben allerdings diejenigen auf der Strecke, die nicht wenigstens das Mittelmaß erreichen. Für beide Gruppen kann man nicht lehren. Ein Volk, das über keine wesentlichen Rohstoffe verfügt, wie das bei uns der Fall ist, kann und soll alle seine Kräfte auf die Förderung der Bildung konzentrieren. Sie ist sein Rohstoff und die einzige Chance einer stabilen Demokratie.

Ich komme auf den Beginn meiner Schlussbetrachtung zurück. Nur eine einzige Endgültigkeit scheint mir zu bestehen, und ich fand sie in einem französischen Chanson. Sie lautet: «Nous sommes les voyageurs qui cherchent l'autre rive – et nous sommes les voyageurs qui jamais arrivent.»